

## GEORG FERDINAND LUDWIG PHILIPP CANTOR

3.3.1845: geboren in St. Petersburg (Rußland)

1850–1862: Schulausbildung in St. Petersburg, Wiesbaden, Frankfurt am Main, Darmstadt

1862–1867: Studium in Zürich, Berlin und Göttingen

14.12.1867: Promotion in Berlin bei KUMMER

1868: Lehrer am Friedrich-Werderschen Gymnasium

1869: Habilitation an der Universität Halle

1872: außerordentlicher Professor in Halle; „Über die Ausdehnung eines Satzes aus der Theorie der trigonometrischen Reihen“ (Beginn des Transfiniten)

1874: „Über eine Eigenschaft des Inbegriffs aller reellen algebraischen Zahlen“ (Diagonalverfahren)

1878: „Ein Beitrag zur Mannichfaltigkeitslehre“ (Gleichmächtigkeit von Einheitsintervall und Einheitsquadrat)

1879: ordentlicher Professor in Halle

ab 1879: „Über unendliche lineare Punktmannichfaltigkeiten“

1890: (Mit)Begründer und erster Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung

1913: Emeritierung

6.1.1918: gestorben in Halle

## DAVID HILBERT

23.1.1862: geboren in Königsberg

1870–1880: Schulausbildung in Königsberg

1880–1884: Studium in Königsberg und (2. Semester) in Heidelberg

1883: Berufung von FERDINAND LINDEMANN nach Königsberg; Einfluß auf HILBERT jedoch durch: ADOLF HURWITZ (1859–1919) und HERMANN MINKOWSKI (1864–1909)

11.12.1884: Promotion in Königsberg mit „Über die invarianten Eigenschaften spezieller binärer Formen, insbesondere der Kugelfunktionen“

Mai 1885: Staatsexamen für Mathematik und Physik

Winter 1885/86: Studienaufenthalt in Leipzig

Frühsommer 1886: Studienaufenthalt in Paris

Juni 1886: Habilitation in Königsberg mit „Über einen allgemeinen Gesichtspunkt für invariantentheoretische Untersuchungen im binären Formengebiete“

1888: Beweis des „HILBERTSchen Basissatzes“: Jedes Ideal in einem Polynomring über einem Körper ist endlich erzeugt.

1892: außerordentlicher Professor in Königsberg

1893: ordentlicher Professor in Königsberg

1896: „Die Theorie der algebraischen Zahlkörper“ (= „Zahlbericht“)

1895: ordentlicher Professor und Direktor des Mathematisch-Physikalischen Seminars und des Mathematischen Instituts in Göttingen

1898: Wechsel zu den Grundlagen der Geometrie

1900: auf dem Internationalen Mathematiker-Kongreß in Paris Vortrag über „Mathematische Probleme“

um 1902: Wechsel von den Grundlagen der Geometrie zu den linearen partiellen Differentialgleichungen, der Variationsrechnung und den Integralgleichungen

um 1910: Wechsel zur Physik, insbesondere Mechanik, Versuch deren Axiomatisierung

um 1918: Wechsel zu den Grundlagen der Mathematik und zur mathematischen Logik

Herbst 1925 perniziöse Anämie diagnostiziert

1928: Intuitionismus-Streit

1930: emeritiert

14.2.1943: gestorben in Göttingen

## EMMY NOETHER

23.3.1882: geboren in Erlangen, Vater: Max N. (1844–1921), Mathematikordnarius in Erlangen, Mutter: Ida, geb. Kaufmann, drei (jüngere) Brüder, darunter Fritz N.

1889–1897: Höhere Töchter-Schule in Erlangen

1897–1900: Studium neuerer Sprachen (Englisch und Französisch)

1900: Bayerisches Staatsexamen für Mädchenschulen

1900–1902: Studium der Mathematik in Erlangen

1903: Ablegung der Reifeprüfung in Nürnberg

1903–1904: Studium in Göttingen

1904: offizielle Immatrikulation in Erlangen

1907: Promotion bei PAUL GORDAN in Erlangen

1908: Wahl zum Mitglied des Circolo Matematico di Palermo

1909: eingeladener Vortrag bei der Jahresversammlung der DMV in Salzburg

1913: dto. in Wien

1915: HILBERT und KLEIN laden NOETHER ein, wieder nach Göttingen zu kommen; Problem der Habilitation

1919: Habilitation, Privatdozentin in Göttingen

1922: nichtbeamtete außerordentliche Professorin in Göttingen

1928: eingeladener Vortrag beim Internationalen Mathematiker-Kongreß in Bologna

1932: dto. in Zürich

1933: amtsenthoben (als Jüdin)

1934: Gastprofessur am Bryn Mawr College, Pennsylvania; Vorlesungen am Institute for Advanced Study in Princeton

14.4.1935: gestorben in Bryn Mawr

### **Mathematische Beiträge (unter anderem)**

- 1915: Satz von NOETHER aus der theoretischen Physik über den Zusammenhang zwischen Symmetrien und Erhaltungssätzen
- 1921: „Idealtheorie in Ringbereichen“, darin etwa die „LASKER-NOETHER-Zerlegung“ von Idealen in „noetherschen“ Ringen als Durchschnitt von primären Idealen
- ab 1927, gemeinsam mit RICHARD BRAUER und HELMUT HASSE, Arbeiten über nicht-kommutative Algebren

## EMIL ARTIN

3.3.1898 geboren in Wien

Schulzeit in Reichenberg (Böhmen)

1916: Studienbeginn an der Universität Wien

1917–1918: Militärdienst

1919: Wechsel nach Leipzig

20.6.1921: Promotion in Leipzig bei GUSTAV HERGLOTZ mit der Arbeit „Quadratische Körper im Gebiete der höheren Kongruenzen“

1921: Wechsel nach Göttingen

1922: Wechsel nach Hamburg

24.7.1923: Habilitation in Hamburg, Privatdozent

1.4.1925: außerordentlicher Professor in Hamburg

15.10.1926: ordentlichen Professor in Hamburg

31.10.1937: in den Ruhestand versetzt

1937: University of Notre Dame

1938: Indiana University in Bloomington

1946: Princeton University

1956: Gastsemester in Göttingen und Hamburg

1958: ordentlicher Professor in Hamburg

20.12.1962: gestorben in Hamburg